

DIENSTAG, 07. OKTOBER 2014

Thüringische
Landeszeitung
TLZ.DE

Streit um Wasseraufbereitung mit Kali-Produzent K+S

06.10.2014 - 08:00 Uhr

Der Kasseler Kali-Produzent K+S will die umstrittene Einleitung salzhaltiger Abwässer in die Werra und die Weser erst in einem Zeitraum von 60 Jahren schrittweise beenden und hat sich dafür mit dem Land Hessen auf einen Stufenplan verständigt.



Umstritten: Der Kaliproduzent K+S leitet das Abfallprodukt Salzlauge in die Werra ein. Flusssanierer sehen darin keine Lappalie und verlangen eine vorherige Aufbereitung. Foto: Uwe Zucchi

Unterbreizbach/Kassel/Sondershausen. Nicht nur betroffene Gemeinden reagieren mit Unmut, Protest und wachsendem Widerstand. Bürgerinitiativen, Vertreter der Werra-Weser-Anrainerkonferenz, aber auch Thüringer Politiker etwa von Linken und Bündnisgrünen wollen die Pläne nicht hinnehmen. Sie fordern ein nachhaltiges Konzept, das schon in naher Zukunft sowohl Einleitung der Kaliabwässer in Werra und Weser als auch Verpressung in den Boden verhindert.

Kostenschätzungen weichen stark voneinander ab

Ein solches Konzept gibt es bereits. Es dient sogar dem Ziel einer nachhaltigen Nutzung und Sicherung der Salzlagerstätten. Die Lösung kommt aus Sondershausen von der K-UTEC AG Salt Technologies. Die unabhängige Ingenieur- und Forschungsgesellschaft, nach der Wende hervorgegangen als ausgegründetes Unternehmen Kali-Umwelttechnik aus dem einstigen Kaliforschungsinstitut des Kali-Kombinates der ehemaligen DDR, ist mit seinen Experten unterschiedlicher Tätigkeitsfelder wie etwa Bergbau und Altbergbausanierung, Kaliverarbeitung, Umweltanalytik, Verfahrens-, Entsorgungs- und Versatztechnik, Geoökologie oder Geophysik international erfolgreich. Seit mittlerweile rund 60 Jahren entwickelt es weltweit Konzepte und Lösungen für Probleme der Mineralsalzindustrie.

Die Sondershäuser waren 2012 vom Vorsitzenden des Runden Tisches "Gewässerschutz Werra/Weser und Kaliproduktion", Professor Hans Brinckmann, gebeten worden, bei der Beurteilung von Möglichkeiten zur Reduzierung des ab 2016 prognostizierten Salzwasseranfalls der Standorte Hattorf, Wintershall und Neuhof-Ellers des K+S-Konzerns zu helfen. Das Unternehmen unterbreitete Angebote zur technisch-ökonomischen Prüfung der Aufbereitungsmöglichkeiten und entwarf auf eigene Kosten ein Konzept für die rückstandsfreie Aufbereitung verbleibender Laugen bei der Mineralsalzgewinnung. Ziel war, sowohl die weitere Verpressung von Abstoßlösungen in den Untergrund als auch die Einleitung in Oberweser oder gar die Nordsee zu vermeiden und dabei sogar vermarktungsfähige Produkte zu gewinnen.

Nach dem von der K-UTEC vorgeschlagenen Konzept soll der komplette Salzwasseranfall der Standorte Hattorf, Wintershall Neuhof-Ellers einschließlich sämtlichen Haldenwassers komplett (etwa 7 Millionen Kubikmeter im Jahr) verarbeitet und zwecks Gewinnung verwertbarer Endprodukte nach dem so genannten Kainit/Schönit-Verfahren eingedampft werden. Die nach diesem Verfahren gewonnenen Endprodukte könnten nach Ansicht der Kaliforscher Erträge bringen, die die Betriebskosten der Aufbereitungsanlage übertreffen.

Das Know-how zu diesem Verfahren ist nicht neu, sondern sowohl beim Kaliproduzenten K+S in Kassel als auch in Sondershausen seit Jahrzehnten bekannt. Es gab dazu schon in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Patente. Das Verfahren wird weltweit von vier der insgesamt sechs Hersteller von Kaliumsulfat angewandt.

Die K-UTEC-Experten haben etwa 2004 in Chile und 2011 in Utah (USA) deren Kainit/Schönit-Prozesse mit Blick auf eine Kapazitätssteigerung bewertet. In den vergangenen knapp fünf Jahren sind vom Sondershäuser Unternehmen zwei Projekte mit der gleichen Prozessfolge zur Herstellung von Kaliumsulfat in Indien und in Peru geplant worden. Derzeit wird das von den Nordthüringer



Mächtige Salzvorkommen: Zur Kaliherstellung allerdings ist eine vorherige Aufbereitung nötig. Foto: Fredrik Von Erichsen

Kaliforschern auf den Weg gebrachte indische Projekt im November in Betrieb gehen. Dabei soll K+S den Vertrieb des dort gewonnenen Kaliumsulfats übernehmen.

Warum aber will nun der Kaliproduzent K+S einen "Stufenplan" durchsetzen, bei dem nur ein Teil der Salzabwässer, nämlich etwa 1,5 Millionen Kubikmeter pro Jahr, in einer Kainit-Kristallisation-Flotations-Anlage aufbereitet wird? Also nach eben dem Verfahren, was alternativ für alle Salzabwässer genutzt werden könnte.?Die restlichen 5,5 Millionen Kubikmeter werden nach dem K+S-Vorschlag in die Werra oder die Oberweser eingeleitet. Dafür muss nicht nur eine Pipeline Richtung Oberweser gebaut, sondern müssen auch noch riesige Stapelbecken in die Landschaft gesetzt werden. Aber: Pipeline und Stapelbecken kosten nur Geld, belasten die Umwelt und die Flüsse.

Seit Jahren, macht der Kasseler Konzern K+S gegen die ländergrenzenüberschreitende Forderung, die salzhaltigen Produktionsabwässer zu reduzieren und diese nicht länger in die Werra einzuleiten und so auch die Weser zu belasten, Front und begründet dies nicht nur mit einst zugesicherten Einleitungsrechten, sondern auch immer wieder mit dem Hinweis zur Sicherung von Arbeitsplätzen. Lange Zeit hatte sich der Konzern gegen Forderungen nach einer Pipeline bis in die Nordsee zur Ableitung der schadstoffhaltigen Abwässer gewehrt. Die ist mittlerweile vom Tisch.

Bürgerinitiativen wollen sich zusammenschließen

Schon vor längerer Zeit wurde der Runder Tisch "Gewässerschutz Werra/Weser und Kaliproduktion" eingerichtet, wo Experten und Politiker der betroffenen Regionen denkbare Maßnahmen zur Verringerung der Salzbelastung von Werra und Weser prüfen und diskutieren konnten. Denn Proteste gegen die schadstoffhaltigen Einleitungen gab es nicht nur in Thüringen und Hessen, sondern auch in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Auf Vorschläge aus Sondershausen wird anfangs mit der Einschätzung "technisch nicht machbar" reagiert. Als bekannt wird, dass das von der K-UTEC vorgeschlagene Verfahren (Kainit/Schönit) längst erprobt ist, rudert K+S zurück auf "ökonomisch nicht machbar". Der Kasseler Konzern schätzt die Kosten für die erforderliche Anlage allerdings auf rund 1,6 Milliarden Euro. Da rechnen die Thüringer Ingenieure sparsamer: Rund 530 Millionen werden für die notwendige Anlage prognostiziert. Eigentlich sollte das Umweltbundesamt dazu längst seine Stellungnahme abgegeben haben, dort sollten nämlich die stark abweichenden Kostenschätzungen geprüft werden. Ein Ergebnis liegt nicht vor. Trotzdem hat die hessische Landesregierung nun entschieden.

Ausgerechnet deren grüne Umweltministerin Priska Hinz folgt dem Stufenplan-Vorschlag des Kasseler K+S-Konzerns. Und der bringt nicht nur die Thüringer Bündnisgrünen, sondern auch Gemeinden der Werra-Weser-Anrainer-Konferenz und Bürgerinitiativen auf die Palme. Nun wollen sich einige Bürgerinitiativen, die sich an den K+S-Standorten mit dessen Entsorgungsstrategie kritisch auseinandersetzen, zu einem Dachverband zusammenschließen. "Gemeinsam für einen umweltverträglichen Kalibergbau in Deutschland" ist der Leitfaden für dieses Treffen Mitte Oktober, an dem auch Bergbaufachleute und Vertreter von Umweltverbänden teilnehmen wollen.

Angesichts des von der hessischen Landesregierung und K+S neuerlich vorgestellten Vier-Phasen-Planes zur so genannten "dauerhaften Lösung der Salzwasserproblematik an Werra und Weser" gewinnt dieses Treffen an Brisanz. Nicht nur die Vertreter der Bürgerinitiativen halten den angekündigten Stufenplan von K+S für eine gewaltige "Mogelpackung".

Kalibergbau: Kritik an Vier-Phasen-Plan über 60 Jahre zur Salzabwasser-Entsorgung <<http://www.tlz.de/web/zgt/suche/detail/-/specific/Kalibergbau-Kritik-an-Vier-Phasen-Plan-ueber-60-Jahre-zur-Salzabwasser-Entsorgu-1534461416>>

Keine Pipeline für Salz-Abwasser von K+S <<http://www.tlz.de/web/zgt/suche/detail/-/specific/Keine-Pipeline-fuer-Salz-Abwasser-von-K-S-788204401>>

Die Wunden von Bischofferode: Zur Schließung der Kaligrube vor 20 Jahren <<http://www.tlz.de/web/zgt/suche/detail/-/specific/Die-Wunden-von-Bischofferode-Zur-Schliessung-der-Kaligrube-vor-20-Jahren-173993517>>

Dieter Lücke / 06.10.14 / TLZ
Z0R0004541966

[Zurück](#)